

Rundschau.

Die Rheinische Hypothekbank in Mannheim hat dem Großherzog den Betrag von 40 000 M. (und zwar 20 000 M. in bar und 20 000 M. in Pfandbriefen der Bank) zur Verfügung gestellt mit dem Wunsch, daß dieser Betrag als „Großherzog Friedrich-Gedächtnisspende der Rhein. Hypothekbank“ vom Großh. Ministerium des Innern verwaltet und zur Förderung des Realkredits, wie der Landwirtschaft in Baden nach näherer Anordnung des Großherzogs in der Weise verwendet werde, daß mindestens 20 000 M. als Kapitalstock erhalten bleiben. Der Großherzog hat dieses Anerbieten angenommen und der Bank mit Handschreiben herzlichen Dank für diese reiche Gabe ausgesprochen.

Erhebungen über die Zahl der Krüppel in Preußen und deren geistige und körperliche Pflege statt, die im Februar nächsten Jahres abgeschlossen sein werden. Auf Grund der hierdurch gewonnenen Erfahrungen soll erwogen werden, ob es sich empfiehlt, die Fürsorge für Krüppel, die zurzeit ausschließlich der Privatwohlthätigkeit überlassen ist, ähnlich wie die der Taubstummen und Blinden den Provinzialverbänden zu überweisen. Es dürfte dabei neben der körperlichen Pflege auch besonders die Frage des Unterrichts und die Ausbildung berücksichtigt werden, um den Krüppeln eine eigene Erwerbstätigkeit zu gewähren.

Ein neuer Riesendampfer des Norddeutschen Lloyd wird auf der Werft von Tecklenburg in Geestemünde am Dienstag, den 22. d. M. vom Stapel laufen. Das Schiff, ein Doppelschrauben-Passagier- und Frachtdampfer wird den Namen „Prinz Friedrich Wilhelm“ erhalten, und voraussichtlich wird der Taufpate des Schiffes Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der den Kaiser bei der Feier des 50jährigen Jubiläums des Norddeutschen Lloyd vertrat, an der Stapellauffeier teilnehmen. Das Displacement des Dampfers beträgt etwa 27 000 t, die Länge des Schiffes 186,60 m, die Breite 23,70, die Rauntiefe 11,70 m, die Tragfähigkeit 10 500 t bei 29 Fuß Tiefe. Zwei vierfache Expansionsmaschinen sollen dem Dampfer, der alle Passagier- und Frachtdampfer des Norddeutschen Lloyd mit Ausnahme der Schnellampfer „Kronprinzessin Cecilie“ und „Kaiser Wilhelm II.“ an Größe übertrifft und der das größte bisher auf einer Werft erbaute Schiff darstellt, eine Geschwindigkeit von 17 Knoten geben. Er erhält Einrichtungen für 2300 Passagiere.

Die Vereinigung deutscher Elektrizi-

tätsfirmen sah sich aus Anlaß des starken Rückganges der Kupferpreise veranlaßt, über die Herabsetzung der Teuerungszuschläge zu beraten. Die Beratungen brachten jedoch das Ergebnis, daß trotz der günstigen Marktlage noch immer ein Mißverhältnis zwischen Verkaufspreisen und Herstellungskosten bestehe, und daß daher an den Teuerungszuschlägen festgehalten werden müsse. Ueber die allgemeine Lage der Industrie wurde mitgeteilt, daß die Fabriken stark beschäftigt seien und reichliche Aufträge vorliegen.

In Dresden ist eine von 2000 Personen besuchte sozialdemokratische Versammlung polizeilich aufgelöst, in welcher Gradnauer über den Militarismus und den Liebtnechtschen Hochverratsprozeß sprach und es bei der Debatte gelegentlich der Entgegnungen des Dr. Schneider zu großen Redaktionen kam.

Mannheim, 22. Okt. Ueber das Großfeuer in der Seilindustrie Wolff A.-G. in Neckarau hat die Fabrikleitung unzutreffende Mitteilungen in die Presse gebracht, nach denen der Brand als nicht von Bedeutung hingestellt wurde. Der nunmehr festgestellte Schaden beziffert sich aber auf nicht weniger als 300 000 M. Beteiligt sind die Gesellschaften: Elberfeld, Ragdeburgische, Westdeutsche, National, Leipziger, München-Glabbad, Union, Norddeutsche, Schleifische, Gotha, Badische. Es liegt Brandstiftung vor.

Zum Schutze des Landschaftsbildes. Der Regierungspräsident zu Liegnitz hat mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Kreis Hirschberg (Niesengebirge) und für den Amtsbezirk Flinsberg die folgende billigenwerte Polizeiverordnung erlassen: „Die Anbringung von Reklameschriften und sonstigen Aufschriften und Abbildungen, die die Landschaftsbilder verunzieren, ist außerhalb der geschlossenen Ortschaften verboten. Bereits bestehende Anlagen dieser Art sind bis 1. Januar 1908 zu beseitigen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung, die sofort in Kraft tritt, werden bestraft.“ (Anm. d. Red. Wir haben schon des öfteren Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen, daß auch in unserem idyllischen Enztal an einzelnen Scheunen auf den Wiesen längs der Bahnlinie solch Reklameschilder zu sehen sind, deren Wiederverwinden gewiß nicht bedauert würde.)

Ein graffer Fall von Streikterrorismus wird aus Senftenberg gemeldet. Dort hat ein streikender Bergarbeiter einen Arbeitswilligen derart mißhandelt, daß der Mißhandelte infolge seiner Verletzungen verstorben ist.

Landau (Pfalz), 22. Okt. Mit nicht weniger als drei Weinfälschungsprozessen, in welchem sämtliche 4 Angeklagten aus einem Weinort stammen, hatte sich die Strafkammer des Landauer Landgerichts in einer Sitzung zu beschäftigen. Im ersten Fall wurde der Kaiser und Wirt Karl Friedrich Heinz, dem nachgewiesen wurde, daß er Milchsäure, schwefelsaures Kali, Weinsäure sowie Glycerin bezogen und seinen Weinen zugefugt hatte, zu 2 Monaten Gefängnis und 500 M. Geldstrafe verurteilt. — Im zweiten Fall, in dem der Wirt und Winzer Johann Philipp Schneider wegen Weinfälschung und dessen Sohn Heinrich Schneider, beide von Rhodi, wegen Beihilfe dazu unter Anklage standen, erhielt Johann Philipp Schneider 3 Wochen, Heinrich Schneider 10 Tage Gefängnis. — Schließlich verurteilte das Gericht den Winzer Johann Michael Krapp von Rhodi zu 6 Wochen Gefängnis und 1500 M. Geldstrafe, weil er seinem Wein 6 Kilo Milchsäure, 7 Kilo Glycerin und 2 Kilo schwefelsaures Kali beigemischt hatte.

Baden-Baden, 19. Okt. Die Traubenkur, eines der beliebtesten und vielfach angewendeten Kurmittel, ist heute nach 39tägiger Dauer geschlossen worden. Der Absatz betrug im ganzen 1906 1/2 Pfund (im Jahre 1906 1741 Pfund, 1905 1343 1/2 Pfund). Es entfallen somit auf den Tag im Durchschnitt 50 Pfund, im Jahre 1906 48 Pfund und 1905 39 Pfund.

Mauer (bei Heidelberg), 23. Okt. In der hiesigen Sandgrube des J. Kösch wurde ein seltener Fund gemacht, die untere Kinnlade mit sämtlichen und noch sehr gut erhaltenen Zähnen eines Urmenschen. Die Menschenkinnlade lag 20 Meter tief unter der Erdoberfläche.

Der tollwütige Hund, der in den Kreisen Breslau, Chlau und Brieg zahlreiche Personen gebissen hatte, ist jetzt auch im Regierungsbezirk Oppeln aufgetaucht, wo ebenfalls viele Personen und Tiere von ihm gebissen wurden. Ueber die beteiligten Kreise wurde die Hundesperre verhängt.

Dortmund, 18. Okt. Die verhängnisvollen Pralines. Die „Westf. Volksztg.“ berichtet: Ein Arzt wurde kürzlich eiligst zu einer jungen Dame geholt, die angeblich plötzlich schwer erkrankt sei. Als der Arzt hinzukam, lag die Dame mit hochrotem Gesicht auf dem Sofa, atmete schwer, und war durch Rütteln und Anrufen nicht zu erwecken. Zu näherer Untersuchung beugte sich der Arzt etwas zu ihr hinab, prallte aber entsetzt zurück. Die Kranke verbreitete nämlich einen kräftigen Schnapsgeruch. Eine leise Andeutung dieses Ver-

Die Geheimpapiere.

Novelle von E. Alwin.

7) (Nachdruck verboten.)

V.

In dem im Stile Ludwig XVI. eingerichteten Salon seines Hotels ging Lord Mangdale erregt auf und ab.

Er war sich bewußt, daß die kommende Unterredung mit seiner Gemahlin den Bruch bedeutete. Aber sei es: er war nicht der Mann dazu, auf halbem Wege stehenzubleiben.

Lady Mangdale trat nach kurzer Zeit mit etwas verwunderter Miene in das Zimmer.

„Du hast mich noch einmal bitten lassen. Vielleicht willst du mir deine merkwürdige Haltung in den letzten Tagen erklären und mich um Verzeihung bitten?“

Sie blieb einige Schritte vor dem Gatten stehen und sah ihn fragend an.

Der Botschafter sah finster auf sie hin, so daß Lady Mangdale bald merkte, daß es sich hier doch um etwas anderes handelte als sie vermutete, und ein jäher Schreck überfiel sie.

„Durchaus nicht, meine verehrte Dame, sondern ich denke, daß Sie Ursache haben werden, meine Verzeihung zu erbitten!“

„Wie soll ich mir das erklären?“

„Sehr einfach dadurch, daß ich nunmehr den

garten Banden, welche Sie mit dem Minister S. verbinden, auf die Spur gekommen bin.“

Nun es heraus war, wurde der Botschafter aber doch von einer heftigen Erregung gefaßt. Die Wirkung der Worte auf Lady Mangdale war jedoch eine unbeschreibliche.

Sie sah ihren Gemahl mit jäh aufloberndem Zorn an, in welchem sich Empörung und Verachtung mischten. Ihre Seele geriet in fieberhaftem Aufbruch, da die ungeheuerliche Verdächtigung den Grund derselben aufgewühlt hatte.

„Mylord, nach diesen Worten glaube ich, daß wir uns nichts mehr zu sagen haben. Eines aber will ich doch nicht unerwähnt lassen: Daß sich der Minister des Auswärtigen heute so lebhaft mit mir unterhalten hat, kommt Ihnen wohl nur insofern verdächtig vor, als Sie sich in den letzten Tagen eines ganz anderen Benehmens mir gegenüber befleißigt haben. Der Minister ist ein Mann von Lebensart, welcher keinen Schritt zurückgeht. Ich habe die Unterhaltung mit demselben deshalb so lebhaft geführt, um Ihnen zu zeigen, daß die etwas anregende Stimmung für mich nun einmal notwendig war, um mich die Dede der vergangenen Tage vergessen zu machen.“

„Fürwahr, eine glänzende Verteidigung! Nur schade, daß dieselbe den einzigen Fehler hat, bei mir wirkungslos abzurallen. Sie räumen also Ihre Schuld nicht ein; nun gut, darüber reden wir später. Sagen Sie mir jetzt, wo Sie die Papiere

verborgen halten, die Sie aus meinem Schranke genommen haben?“

„Welche Papiere?“

„Nun, die Papiere, welche Sie, als Sie gestern morgen die Einladungskarte des Ministers von meinem Schreibtisch holten, mitzunehmen beabsichtigten!“

„Diese infame Verdächtigung soll Ihre vorige wohl noch übertrumpfen? Sie sehen mich starr; sagen Sie mir, daß Sie sich nur einen Scherz mit mir erlauben und ich will Ihnen die Worte noch einmal vergeben!“

„Ich kann das Verschwinden der Papiere leider nicht für einen Scherz ansehen. Ihre Handlungsweise, in mein Zimmer zu gehen und den Diener unter irgend einem Vorwand hinauszuschicken, spricht gegen Sie.“

„Ich habe Bob in die Küche geschickt, um dem Koch einen Auftrag erteilen zu lassen.“

„Gewiß, das hat er mir auch gesagt; ich bin aber als Diplomat gewöhnt, nicht alles zu glauben, was man mich glauben machen will!“

„Was soll das heißen?“

„Das soll heißen, daß ich dieses Dinauschicken Bobs nur für eine schöne Kriegslüge halte, um ungehindert die Papiere nehmen zu können.“

Der Botschafter blickte kalt forschend seine Gemahlin an.

Diese fand nur mit Mühe noch die Beherrschung über ihren Körper. Nur ihre kräftige Natur leistete den schonungslosen Anklagen gegenüber noch Widerstand; mit erstarrter Stimme sagte sie:

dachtes den Angehörigen gegenüber wurde mit Ent-
rüstung zurückgewiesen, und doch hatte der Arzt
recht. Die junge Dame war tatsächlich — be-
trunken. Auf dem Tisch vor dem Sofa stand eine
Schachtel mit Schokoladenkonfekt, hauptsächlich in
Form von Pralines und Schokoladenbohnen. Der
Arzt hat sich einige dieser Näscherlein aus und
untersuchte sie zu Hause mit folgendem Erfolg: alle
Pralines waren mit gemeinstem Fusel gefüllt, durch-
schnittlich ungefähr 5 Gramm schwer und enthielten
etwa 2 Raumzentimeter der lieblichen Flüssigkeit.
Nun hatte das Fräulein, wie sich später heraus-
stellte, ungefähr ein halbes Pfund (!) von dem Kon-
fekt verzehrt. Das waren also 50 Stück Pralines
und Bohnen, in denen im ganzen 100 Raumzenti-
meter Fusel enthalten waren. Das ist eine ganz
anständige Menge. Da ein Löffelglas ungefähr 10
bis 15 Raumzentimeter enthält, so hatte sie wahr-
scheinlich in sehr kurzer Zeit sieben bis zehn Schnaps-
gläser Fusel genossen, vollkommen genügend, um
nicht nur zarte Dämchen, sondern auch kräftige
Männer betrunken zu machen. Die Sache, die be-
sonders von Bedeutung ist, wenn man an den Pra-
linesverbrauch durch Kinder denkt, wurde auch in
einer vor einigen Tagen unter dem Vorsitz des
Oberbürgermeisters Geh. Regierungsrats Schmieding
in Dortmund abgehaltenen Besprechung der Polizei-
Oberbeamten eingehend erörtert.

Eine schwere Explosion hat sich in Vorbeck
bei Essen ereignet. Der noch schulpflichtige Sohn
des Bergmannes Schweizer reinigte das seinem
Vater gehörige Motorrad, als das Benzin plötzlich
in Brand geriet und eine furchtbare Explosion er-
folgte. Der Knabe erlitt sehr schwere Brandwunden.
Der Bergmann Semmel und dessen Tochter, die der
Arbeit zusahen, wurden ebenfalls schwer verbrannt,
ebenso auch der Bergmann Schweizer selbst, der sich
in der Nähe befand.

Vom Rhein, 19. Okt. (Holzwochenbericht.)
Mit üblicher Waldlante geschnittene Tannen- und
Fichtenlanthölzer von Schwarzwälder und süddeut-
schen Werken zu 42,50—43 Mk. das Festmeter frei
Eisenbahnwagen Mannheim angeboten. Brettergroß-
handel, sowie Hobelholzindustrie des Rheins hatten
in jüngster Zeit empfindlich unter dem niedrigen
Wasserstande zu leiden. Nachfrage nach süddeutschen
Brettern war jüngsthin mäßig. Oberheinische Rund-
holzmarkt sehr fest. Auf der ganzen Linie zuversicht-
liche Stimmung, zumal die rheinischen und west-
fälischen Sägewerke allgemein Interesse für Rund-
holz bekundeten. Der süddeutsche Langholzhandel
hielt durchweg auf hohe Preise. Zufuhr in jüngster
Zeit weiter beschränkt. Der Mannheimer Markt
verfügt nur noch über einzelne freie Flöße.

Mailand, 19. Okt. Seit etwa drei Wochen
regnet es in Norditalien Tag für Tag. Da der
Oktober der Hauptmonat der Herbstfremdenzeit ist,
so kann man sich leicht vorstellen, welchen Schaden
das andauernd schlechte Wetter für die italienische
Fremdenindustrie bedeutet. Dazu kommt nun auch
noch die Drohung des Eisenbahnpersonals, die Arbeit
niederzulegen. Viele Fremde wollen sich dieser Ge-
fahr nicht aussetzen und suchen sich so rasch wie

„Mich gegen solche Beleidigungen zu vertei-
digen, halte ich unter meiner Würde. Sie werden
es aber vielleicht begreiflich finden, daß ich morgen
sofort Ihr Haus verlasse und es nie wieder betrete.
Die Förmlichkeiten betreffs unserer Scheidung werde
ich von Amerika aus einleiten, wohin ich mich be-
geben werde.“

Der Botschafter war über dieses schnelle Vor-
gehen seiner Gemahlin betroffen. Er hatte Gestän-
nisse erwartet, die ihn wieder in den Besitz seiner
Papiere setzten und mußte jetzt sehen, daß ihm alles
schicksalhaft.

In seiner grenzenlosen Erbitterung, in welche
sich aber schon ein kleiner Teil Reue mischte, erhob
er jetzt keine Einwendungen, da dieselben nach Lage
der Sache doch fruchtlos sein mußten.

„Gut, gehen Sie nach Amerika zurück. Ich
werde Ihnen keine Hindernisse in den Weg legen.
Wenn Sie Verhandlungen wünschen, sehen Sie sich
hier mit meinem Notar, welcher Ihnen bekannt ist,
in Verbindung.“

Ohne Gruß entfernte sich der Gesandte, seine
Gemahlin in maßlosem Schmerz zurücklassend.

Ihre mühsam behauptete Kraft brach zusammen.
Sie sank auf einen Stuhl, schluchzte und weinte
heftig.

VI.

Mit verstörtem Mienen saß Lord Mangdale am
nächsten Vormittag in seinem Privat-Arbeitszimmer.
Er war mit sich und der Welt zerfallen und
wünschte nur, daß die ganze Angelegenheit, die ihn

möglich aus Italien in Sicherheit zu bringen. Etwa
die Hälfte der Fremdenhotels an den oberitalienischen
Seen steht infolge dieser Umstände völlig leer, ohne
einen einzigen Gast. Am schlimmsten sind die Ufer
des Lago Maggiore heimgesucht worden. In-
folge anhaltender Regengüsse ist der See um 6 Meter
gestiegen und hat alle Uferstädte — Balanza, Stresa,
Baveno usw. — überschwemmt. Da die Fremden-
hotels zumeist unmittelbar am See liegen, so wurden
sie von der Uberschwemmung in erster Linie heim-
gesucht. Ihre Erdgeschosse stehen unter Wasser.
Die Dampfer können nicht mehr landen, weil auch
die Landungsbrücken überschwemmt sind. Auch der
Abfluß des Lago Maggiore, der Tessin, hat großen
Schaden angerichtet, 2 Eisenbahnlinien unterbrochen
und Pavia unter Wasser gesetzt.

Aus Wien wird gemeldet: In der Ortschaft
Alland bei Baden kam nachts der Holzhändler
Neuhauser in betrunkenem Zustande nach Hause und
verwundete seine Frau, welche ihm Vorwürfe machte,
töblich. Bei dem Streit stürzte eine Petroleumlampe
um, wodurch das Haus in Brand geriet. Neuhauser
nebst vier Kinder kamen hierbei ums Leben, wäh-
rend die Frau in hoffnungslosem Zustande nach dem
Krankenhaus gebracht wurde.

Luxemburg, 18. Okt. In einem Hotel im
Bahnhofsviertel hatte vor einigen Tagen eine junge
Dame aus unserer Stadt die Bekanntschaft eines
französischen Ehepaares gemacht, das sich Herr und
Frau de Chartier aus Paris nannte, und sich als
Inhaber eines Antiquitätengeschäftes vorstellte. Frau
de Chartier wußte das Vertrauen des „späten“
Mädchens zu gewinnen und erriet auch bald dessen
Herzenswunsch. Sie machte ihre neue Freundin
glauben, sie besitze die Wahrsagergabe und wenn ihr
die junge Dame für einen Tag ihre sämtlichen
Schmuckstücke und eine Summe von 450 Franken
anvertrauen wollte, so werde sie damit in der Lieb-
frauenkirche ihre Experimente anstellen, und am
nächsten Morgen werde dort die junge Dame die
Erfüllung ihres Wunsches erleben und demjenigen
begegnen, nach dem ihr Sinn stand und dem sie
anzugehören wünschte. Natürlich war am nächsten
Morgen das Ehepaar de Chartier mit dem Geld,
den Schmuckstücken und den matrimonialen Hoff-
nungen seines Opfers über alle Berge.

Ein ungeheurer Waldbrand wütet augen-
blicklich in den Staatswäldern bei Cacal in
Serbien. Das Feuer ist schon vor mehreren Tagen
ausgebrochen und hat riesige Dimensionen an-
genommen. Der Brand gewinnt durch den herr-
schenden Sturm immer größere Ausdehnung, so daß
vorläufig an ein Löschen nicht zu denken ist.

Athen, 23. Okt. Nach hier eingetroffenen Nach-
richten hat eine starke bulgarische Bande in der Nacht
auf den 21. Oktober das Dorf Rakovon südwest-
lich von Monastir (gegen 131 Häuser) vollständig
zerstört. 5 Männer und 2 Frauen sind umgekommen.
Eine andere bulgarische Bande griff in der Nacht
zum 18. ds. Mts. aus dem Hinterhalte im Sand-
schak Serres Griechen, die einen Transport Trauben
begleiteten, an und töteten 6 davon.

seit einigen Tagen beschäftigte, einem schnellen Ende
entgegenginge.

Auch heute brachten die Zeitungen keine Mitteil-
ungen über den Diebstahl der Geheimakten, doch er-
füllte ihn dies heute mit ungeheurer Gleichgültigkeit.

Die Szene mit seiner Gemahlin gestern abend
ging ihm nicht aus dem Kopfe, und er warf sich
schon vor, zu schroff verfahren zu sein.

Er liebte seine Gattin aufrichtig und es bereitete
ihm Kummer, sie nun auf immer verloren zu haben.
Hinter diesen Gedanken trat sogar die ihn grenzen-
los erregende Affaire der Geheimakten zurück.

Er dachte an seine Kinder, was aus diesen ohne
die leitende Fürsorge der Mutter nun werden mußte
und erschrak sehr.

Aber er konnte nicht anders: er wollte nicht dem
Beispiel der vielen Pariser Familien folgen, welche
vor den Augen der Welt die Komödie einer glück-
lichen Ehe aufführten und zu Hause konventionell
mit einander verkehrten, schlimmer wie Fremde.

Ein glückliches Familienleben bedeutete für ihn
alles. Wenn es fiel, so fiel sein ganzes Glück.

Während er so in Gedanken versunken dafah,
wurde Lord Pancor gemeldet.

Dieser trat gleich darauf in das Zimmer, und
er nahm den förmlichen Ton der Unterhaltung
wieder auf, mit welchem sie gestern von einander
geschieden waren.

— (Schluß folgt.) —

New-York, 20. Okt. Eine heldenhafte Tat
hat einen schweren Unfall bei den Geschützammern
des Linienfahrers „Connecticut“ verhindert. Während
einer Schießübung in den Gewässern Neu-Englands
bemerkte der Leutnant J. S. P. W. Cronau, daß
Pulver in dem Verschuß eines Geschützes durchdrann.
Er steckte darauf seine Hand in den Verschuß;
währenddem schlug der Verschußkeil zurück und
schnitt ihm die Finger ab; sie fielen in eine Fuge
und verursachten so, daß der Mechanismus des Ge-
schützes stillstand. Dadurch wurde eine Explosion
verhindert, der die gesamte Mannschaft in der Ge-
schützammer zum Opfer gefallen wäre.

Dermisches.

Schwarze oder gelbe Schuhe? Bei einer
Vergleichung der schwarzen und gelben Schuhe vom
gesundheitlichen Standpunkte aus kommt die bekannte
englische medizinische Zeitschrift „The Lancet“ zu
dem Ergebnis, daß die gelben Schuhe der
schwarzen in hygienischer Hinsicht vorzuziehen sind.
Sie führt dies darauf zurück, daß das Leder der
gelben Schuhe gewöhnlich geschmeidiger bleibt als
das Leder der schwarzen Schuhe. Dies wird in der
englischen Zeitschrift noch weiter ausgeführt, etwa in
dem Sinn: Um dem Leder die schwarze Farbe zu
geben, wendet man Substanzen an, welche Säuren
(Chlorwasserstoff- und Phosphorsäure) enthalten;
diese Säuren machen das Leder nicht nur hart, son-
dern auch bröcklich — wenigstens an der Oberfläche
— so daß seine besten Eigenschaften, die Geschmei-
digkeit und Haltbarkeit in Frage gestellt werden.
Daß Leder durch Säuren verdorben wird, wird auch
dadurch bewiesen, daß in Bibliotheken, die mit Gas
beleuchtet sind, die Einbände der in Leder gebun-
denen Bücher nach verhältnismäßig kurzer Zeit sich
in außerordentlich schlechtem Zustande befinden, be-
sonders wenn die Bücher in den obersten Fächern
der Regale stehen; das kommt daher, daß die Bücher
allzu sehr den Schwefelsäuredämpfen, die den Gas-
flammen entströmen, ausgesetzt sind. Was aber das
gelbe Leder, bezw. die gelben Schuhe betrifft, so
werden sie mit Mischungen, die zum großen Teile
Öle und Wachs enthalten, gesäubert und geglättet;
daraus ergibt sich, daß das gelbe Leder dauernd
geschmeidig bleibt. Von verschiedenen Seiten wurde
behauptet, daß das Leder der gelben Schuhe schäd-
liche Farben enthalte; nach dem „Lancet“ besteht
jedoch die Gefährlichkeit dieser Farben nur in der
Einbildung ängstlicher Gemüter. Dazu bemerkt
Professor Jäger in seinem Monatsblatt: Nach
diesem Zeitungsausschnitt hätte der „Lancet“ diese
Frage mehr nach den Gesichtspunkten der Geschmei-
digkeit und Haltbarkeit als der gesundheitlichen
Eigenschaften behandelt. Unsere Leser wissen, daß
wir längst auf die gesundheitlichen Mängel der
schwarzen Farbe, besonders auch bei den Schuhen,
aufmerksam gemacht haben. Die gelben Schuhe
würden den schwarzen noch mehr überlegen, wenn die
gelben die Naturfarbe des Leders hätten. Dies ist
leider nicht oder fast nie der Fall.

(Die gestörte Sterbestunde.) Aus London wird
berichtet: Eine amüsante Szene ereignete sich am
letzten Mittwoch im Thirde Avonno Theatre, das
durch seine rührenden und graufigen Melodramen
bekannt ist. Es war am Ende des letzten Aktes,
der Bösewicht war endlich so weit, daß er sterben
sollte, aber die Langmut des Publikums war er-
schöpft, und als der Särge in schönsten Melo-
dramastil seinen verruchten Geist aufgeben wollte,
begann im ganzen Zuschauerraum ein wildes Toben,
Zahlen, Pfeifen und Rufen, und der Lärm wollte
kein Ende nehmen. Zwei, drei, vier Minuten er-
trug der Darsteller des Bösewichts, Mr. Robinson,
diese beleidigenden Äußerungen eines beleidigten
Rechts- oder Kunstgefühls, dann aber übermannte
den Sterbenden berechtigter Empörung, er sprang von
seinem Totenbette auf, stürzte vor bis an die Kante
und begann laut ins Publikum zu rufen. Endlich
gelang es ihm, sich verständlich zu machen. „Meine
Damen und Herren“, so rief der Mime mit größter
Ueberzeugungswucht, „meine Damen und Herren, ich
apelliere an Ihr Gerechtigkeitsgefühl und bitte Sie,
uns nicht zu stören. Die Guten sollen ja jetzt ge-
rettet und belohnt werden, aber Sie müssen uns doch
wenigstens die Zeit dazu lassen. Ich will ja sterben.
Aber ich bitte Sie, bei diesem Lärm kann ich un-
möglich sterben.“ Als bald verwandelte sich das Rufen
und Pfeifen in lautes Klatschen und Bravorufen,
befriedigt froh Mr. Robinson in sein Bett zurück,
zog die Decke bis ans Kinn, stöhnte, seufzte und
starb dann, daß es nur so eine Freude war.